

# Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet  
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher  
Nr. 11

Allg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt.

Bezugspreis: Bei der Post und den Agenten bezogen vierteljährlich 12 M., 45 Pf., in Altensteig 12 M., 45 Pf. Abbestellen der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Befreiung. Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 50 Pf., die Reklamzeile 1 M., 50 Pf. Mindestbetrag eines Auftrags 2 M. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt fünfzig.

Nr. 39.

Altensteig, Donnerstag den 17. Februar.

Jahrgang 1921.

## Dr. Simons in Karlsruhe.

Karlsruhe, 16. Febr. Der Reichsminister Dr. Simons traf gestern vormittag aus Stuttgart hier ein und machte dem Staatspräsidenten einen Besuch. Im Anschluss daran fand eine Sitzung des Staatsministeriums in Anwesenheit sämtlicher Mitglieder der Regierung statt. Um 8 Uhr hatte sich der Landtag in den Räumen des Staatsministeriums versammelt. Hier begrüßte der Staatspräsident den Reichsminister. Er führte aus, Baden erkenne die außerordentliche Schwierigkeit der Verhältnisse und den ganz besonderen Ernst der Lage. Die badische Staatsregierung stehe zur Reichsregierung in ihrer programmatischen Stellung, den Friedensvertrag loyal durchzuführen, soweit dies in den Grenzen des wirklich Möglichen liege. Baden stehe unentwegt für ein geeinigtes und volles Vertrauen. Landtagspräsident Dr. Kopsch versicherte erneut, daß sich sämtliche Parteien hinter die im Reichstag abgegebene Erklärung des Reichsministers stellen.

Reichsminister Dr. Simons dankte für die warme Begrüßung und hob die Notwendigkeit für den Reichsminister des Auswärtigen, seine Politik stets im Einklang mit den Empfindungen des gesamten deutschen Volks zu führen. Er habe die Spanne Zeit, während der die Sachverständigen in Berlin die deutschen Gegenentwürfe im Einzelnen ausarbeiten, gerne benutzt, um mit den deutschen Stämmen, besonders auch mit dem Süden des Reichs, in Verbindung zu treten. Er halte an dem in seiner Reichstagsrede entwickelten Standpunkt fest. Der große Aufschwung, den Deutschland in den letzten Jahrzehnten vor dem Krieg genommen habe, sei vielleicht nicht so wertvoll, wie der durch die industrielle Blüte bedingte Aufstieg in der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung. Man müsse uns die Hoffnung lassen, uns wieder emporarbeiten zu können. Kein deutscher Staatsmann könne es wagen, dem deutschen Volk 42 Jahre Frondienste unter den von der Entente gestellten Bedingungen zuzumuten. Man müsse es deshalb ablehnen, einen derartigen Vertrag zu unterzeichnen. Die Lage Deutschlands müsse sich in den nächsten Wochen klären. Bei dieser Klärung spielen zwei Faktoren eine wichtige Rolle: einmal, ob Deutschland das in wirtschaftlicher Hinsicht ungeheuer wichtige ober-schlesische Gebiet behalte, und ferner, wie sich die Beziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten gestalten würden. Im übrigen bestehen auch über die Auslegung der gegnerischen Vorschläge noch bedeutende Unklarheiten. Er innerte daran, daß hinsichtlich der praktischen Durchführung der 12-prozentigen Ausfuhrabgabe auf der anderen Seite nicht weniger als vier Auffassungen und entgegengetreten wären, deren Verwirklichung sich bei näherer Prüfung als mehr oder weniger unmöglich erweise.

In der sich anschließenden Aussprache stellten einige Mitglieder des Landtags Anfragen über die künftige Haltung Amerikas, die polnische Frage und die etwaige Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zu Rußland. Der Reichsminister nahm zu den sämtlichen Fragen eingehend Stellung. Der Staatspräsident gab darauf der Befriedigung der Versammlung über die Darlegungen des Reichsministers Ausdruck.

Abends 8 Uhr waren der Reichsminister und die Führer der Landtagsfraktionen Gäste des Staatspräsidenten.

Karlsruhe, 16. Febr. Heute vormittag 10 Uhr erschien der Reichsminister Dr. Simons vor einer zahlreichen Versammlung gesandener Gäste im Kleinen Festhalle-Saal. Es waren zugegen die Minister, die Landtagsabgeordneten, sowie Vertreter der Behörden, von Handel, Industrie, Gewerbe, Beamenschaft, Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Staatspräsident Trunk eröffnete die Versammlung.

Der Reichsminister Dr. Simons führte dann u. a. aus: In keinem Teil des Reichs werden die Folgen härter empfunden werden als hier, die eintreten würden, wenn wir den Pariser Forderungen nicht nachkom-

men. Die sogenannten Sanktionen, die Befreiung deutschen Gebiets, würden für Süddeutschland und insbesondere für Baden von äußerst schmerzhafter Bedeutung sein. Wichtig sei es ihm gewesen, zu erfahren, wie die Politik, die er im Reich vertritt, im badischen Volk Anklang finde. Das deutsche Volk wisse, daß es diesen Krieg als einen Verteidigungskrieg geführt habe. (Sehr richtig.)

Der Londoner Konferenz sehe er mit wenig Optimismus entgegen. Es sei möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß die Londoner Konferenz in ihrem ersten Versuch kein Ergebnis der Verständigung haben werde. Eine der peinlichsten Bestimmungen des Friedensvertrags sei, daß man dem deutschen Volk nicht gesagt habe, was man von ihm verlange. Wenn man uns jetzt Vorwürfe mache, daß wir nicht selbst Vorschläge gemacht haben, so müßten wir erwidern, daß die Unsicherheit bei uns zu groß gewesen sei, um Vorschläge machen zu können. Wenn jetzt die Vorschläge kämen, so könnten wir sie nur aus unserer Unsicherheit heraus machen. Um die verlangten Summen zahlen zu können, müßten wir zu einer Blüte kommen, die jene von 1913-14 bei weitem übersteige. Und dennoch sollen wir uns zu solchen Leistungen verpflichten. Das wäre Katastrophopolitik.

Zu dem wenigen, was wir aus dem Zusammenbruch gerettet haben, gehört die Unversehrtheit des Reichsgebiedens. Er wisse, es gebe kein Land in Deutschland, wo dieser Reichsgedanke lebendiger sei als in Baden. Die Reichsverfassung müsse verteidigt werden gegen alle Angriffe von innen und außen. Die Pariser Beschlüsse würden in ihren Folgen eine Vernichtung der deutschen Verfassung bedeuten. Die Pariser Beschlüsse laufen hinaus auf eine mögliche Zurückdrängung alles dessen, was sich das deutsche Volk auf geistigen und wirtschaftlichem Gebiet erobert habe. Nehme man die Pariser Beschlüsse nicht an, so treten die Sanktionen in Kraft, die auf eine Trennung des deutschen Reichs hinauslaufen.

Reichsminister Dr. Simons empfing heute vormittag die Vertreter der Landespresse zu einer Aussprache. Der Minister versicherte, er werde dafür sorgen, daß die Vertreter der Presse von dem Gang der Londoner Konferenz stets auf dem Laufenden gehalten werden. Wir werden, sagte er, nicht nach London gehen, wenn die Verbindung zwischen London und Berlin während der Konferenz nicht vollkommen geichert ist. Eine Behandlung, wie wir sie in Spa erfahren mußten, können wir uns nicht gefallen lassen. Ein unmittelbar unter unserer Leitung stehender Draht muß geichert werden.

## Sklavenvirtschaft.

Es ist nun wohl auch den harmlosesten Gemütern klar geworden, daß die Entente den reiblichen Willen hat, uns Deutsche zu versklaven. Es ist nur die Frage: Ist die Versklavung möglich? Das ist, wie die „Leipz. N. Nachr.“ ausführt, die Kernfrage, denn aller Pazifismus und internationaler Sozialismus werden und darf nicht schämen können. Daß die Versklavung dem Gefühl der Kulturmenschen widerspreche, bedeutet für uns gar nichts. Englische Geschäftsleute würden sie schon in ein Mäntelchen zu hüllen wissen, daß die andere Kulturmenschen sich mit ihr abfinden würde. Wenn die Versklavung möglich wäre, wenn sie für England nützlich wäre — England würde sie möglich machen. Davon dürfen wir überzeugt sein. Und Lloyd George würde in schwungvollen Reden und unter rauschendem Beifall auf beiden Seiten des Kanals nachweisen, daß Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Christentum die Versklavung des deutschen Volks erforderten.

Und Sklavenvirtschaft war doch einmal möglich! Das ganze Altertum hat jahrhundertlang, jahrtausendlang, mit Sklaven gewirtschaftet, und die Volkswirtschaft des römischen Reichs der Mittelmeerländer wäre ohne Sklaven nicht denkbar. Nachdem in der Cannae-Schlacht der punische Würger die Blüte der lateinischen Bauernschaft niedergemäht hatte, war, mit Hilfe des Sklaven, eine solche Umbildung der römisch-italischen Wirtschaft erst möglich, wie sie doch wohl erst werden mußte, um ein südtürkisches Herrrentum zur Beherrschung der ganzen Mittelmeerwelt zu befähigen. Die Geschichtsschreiber verhehlen nicht, anzumerken, durch diese Sklavenvirtschaft

set dem Römischen Reich zugleich der Keim des Zerfalls eingepflanzt worden. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß das Römische Reich, mit dem Verfallkeim im Leibe, die Cannae-Schlacht noch um mehr als ein halbes Jahrtausend überlebt hat. Allerdings war das nur möglich für die besonderen Lebensbedingungen des Altertums, die nicht mehr unsere Lebensbedingungen sind. Wesentlich ist hier, daß das Altertum, außer der Kraft von Mensch und Tier, vom wehenden Wind und vom fließenden Wasser, Arbeitskräfte kaum kannte. Kamentlich war ihm die in der Kohle aufgespeicherte Kraft der Sonnenwärme unbekannt. Das Altertum hatte daher einen schier unbegrenzten Bedarf nach menschlicher Arbeitskraft. Der Sklave war nicht nur der „Proletarier“ der römischen Volkswirtschaft, er war vor allen Dingen die Maschine der römischen Volkswirtschaft. Weil er das war, deshalb konnte er nicht ständisch — geschweige denn völkisch! — organisiert sein; er mußte reine Ware bleiben, die man kaufen und dahin schaffen konnte, wo man ihrer bedurfte. Erst als der römische Sklave aufgehört hatte, reine Ware zu sein, erst als er sich in den Organismus der Volkswirtschaft so eingelebt hatte, daß er nicht mehr beliebig ersetzt werden konnte, erst als in dem, was am Sklaven Ware geblieben war, Knappheit eintrat, erst da begann der Verfall des alten Wirtschaftssystems sichtbar zu werden. Da ward aber auch das Christentum eine Macht, das auch im Sklaven den Menschen wiederentdeckte und damit neue Formen der Volkswirtschaft anbahnen half.

Zwischen der auf Sklavenarbeit gegründeten Volkswirtschaft des Römischen Reichs und der Volkswirtschaft von heute, die die Maschinenarbeit zur Voraussetzung hat, ist das Mittelalter dann nur ein Uebergang. Ein Uebergang, der bis gegen 1800 reicht. Diesen Uebergang aus der Weltgeschichte auszustreichen, hat der Versailles-Vertrag sich zum Ziel gesetzt. Er möchte die Entwicklung hinter das Eingreifen des Christentums in die Wirtschaftsordnung zurückschrauben und die neue, die „Friedens“-Wirtschaft wieder auf Sklavenarbeit aufbauen. Ganz folgerichtig ist er dabei allerdings nicht verfahren, insofern, als er sich nicht hat entschließen können, die Maschinenarbeit, die Ausnutzung der in der Kohle schlummernden Sonnenkraft, abzuschaffen. An dieser Halbheit, so ist zu befürchten, wird das ruhmvolle „Kulturwerk“ der Clemenceau, Wilson und Lloyd George noch zerbrechen!

Die Erleuchteten von Versailles einigten sich auf ein Kompromiß. Sie beschloßen, die Grundlagen der veränderten Wirtschaft unangefastet zu lassen und die Deutschen, als Volk, zunächst einmal zugunsten des bevorrechtigten französischen „Herrnvolks“ zu versklaven; allerlei nützliche Nebenarbeiten könnten sie nebenbei ja auch für bedürftige Verwandte und Bekannte dieses Herrnvolks, wie Belgier, Polen, Tschechen, verrichten. In Ausführung dieses Verwands haben unter anderem die Millionen deutscher Bergarbeiter überdrückten zu leisten bis an die Grenze der Menschenmöglichkeit. Der Erfolg übertraf bald alle Erwartungen! Das französische „Herrnvolk“ weicht sich vor Kohlen nicht zu lassen. Das „der Boche zahlt alles“ läßt sich verheißungsvoll genug an. Die „Vaterlandsverteidigung“ längt doch an, sich begahnt zu machen! Der französische Rentner darf hoffen, am deutschen Sklaventribut eine dauernde Rechtstiftung für seine altüberlebte Steuerischen zu haben! Ein System verächtlicher Versklavung der Deutschen, immer in erster Linie zugunsten des französischen Rentnerstaats, wurde gleich auf 42 Jahre festgelegt. Der ehemalige Proletarier Lloyd George war schließlich ganz Feuer und Flamme: Machen wir! Machen wir! Der Deutsche muß zahlen! Seine Kinder müssen zahlen! Seine Kinder erst recht, die sind's dann schon gewöhnt! Hundert Milliarden! Tausend Milliarden! Hunderttausend Milliarden! Deutschland hat's ja dazu. Und da kommt aus England eine Nachricht, die zur Neuordnung der „Friedens“-Wirtschaft nicht recht stimmen will. In England feiern 300.000 Bergleute, die Zahl der Arbeitslosen ist auf 2 Millionen gestiegen. Lloyd George wird auf Befehl der Northseepresse, wieder schwören, es werde den Deutschen nicht gelingen, Uneinigkeit zwischen den Verbündeten zu säen. Aber wenn wir's recht bedenken, so haben wir Deutschen uns das Abkommen von Spa nicht selbst diktiert, sondern Mister Lloyd George war nicht ganz unbeteiligt daran. Und es sieht doch fast so aus, als sei es das Abkommen von Spa, das Uneinigkeit zwischen die treuen Verbündeten säen könnte! Wenn Sklavenarbeit der Deutschen zwar die „Wirt-

Die Regierung plant einen Übergang von von- don, um die Verhandlungen über die Hilfeleistung des Verbands für Österreich wieder aufzunehmen oder zu beschleunigen. Wie verlautet, sollen Kaiser, Prinz- nanzminister Grimm und Ernährungsmiister Grünberg nach London reifen.

**Keine amerikanischen Vorschläge mehr.**  
**Paris, 16. Febr.** Nach einer Havasmeldung aus Washington hat der Justizminister des Senats den Schatzsekretär angewiesen, ausländischen Regierungen keine Vorschläge mehr zu leisten, selbst für den Fall, daß er sich dazu verpflichtet habe.

**Der Wiederaufbau in Frankreich.**  
**Berlin, 16. Febr.** Wie das „Berl. Tageblatt“ meldet, hat das Reichsministerium für Wiederaufbau eine Denkschrift über den Stand der Wiederaufbauarbeiten in Nordfrankreich zu Beginn des Jahres fertiggestellt. Danach sind von Eisenbahnen mehr als 90 Prozent wieder hergestellt, von Lokal- und Straßenbahnen etwa 80 Prozent, von Brücken ungeschädigt etwa 80 Prozent, von zerstörten Grund und Boden sind die Hälfte. Von dem zerstörten Grund und Boden sind 80 Prozent eingeebnet und für die Landwirtschaft 50 Prozent der zerstörungsfläche wieder nutzbar gemacht. Von Bergwerken sind 16 Prozent wieder hergestellt, von Fabriken 30 bis 40 Prozent und von den zerstörten Häusern rund 2 1/2 Prozent. Es wird bemerkt, daß bisher deutsche Arbeiter in den zerstörten Gebieten nicht tätig gewesen sind und daß es abgelehnt wurde, deutsche Firmen unmittelbar auf Aufbaubarbeiten zu lassen. Eine Reihe von Angeboten zur Wiederherstellung zerstörter Schachanlagen wurde ohne Begründung abgelehnt. Die einzige Beteiligung Deutschlands habe bisher in der mittelbaren Lieferung einzelner Maschinen und Baumaterialien, sowie den Entschädigungszahlungen bestanden.

**Stockholm, 16. Febr.** Die sozialistische Partei hat die Verantwortlichkeit für die Regierung nicht übernehmen wollen. Branding hat daher dem König erklärt, daß er die Kabinetsbildung nicht übernehmen könne. Der König beauftragte den früheren Ministerpräsidenten Admiral Lindman, die neue Regierung zu bilden.

**Paris, 16. Febr.** Einem Vertreter des „Journal“ gegenüber erklärte Dr. Benesch, er sei nach Rom und Paris gekommen, um sich mit den Verbündeten über die Möglichkeiten zu verständigen, Österreich zu Hilfe zu kommen.

**Wien, 16. Febr.** In einem Boulevardhotel wurde der aus Berlin kommende Kommunist Anton Baral aus Galizien mit seiner Frau wegen unrichtigen Besizes von 4 Millionen polnischer Mark und 1 Million österreicherischer Kronen verhaftet.

**Die aufgelösten Kriegsgesellschaften.**  
L. C. Die „Presse“ schreibt: „Augenblicklich befinden wir uns in einer Zeit des Abbaus der Kriegsgesellschaften, die sich nach den Versicherungen zuständiger Stellen auf dem Wege der Auflösung befinden.“ Nimmt man das allerneueste amtliche Verzeichnis der Reichsstellen zur Hand, so kommt man, wie die „Tageszeitung“ (43. 28. 1.) schreibt, über die Fälle der Reichsstellen, die sich aus der Kriegszeit in die neue Epoche hinüber gerettet haben. Es gibt da ein Kapitel mit der Überschrift: „Aus der Kriegs- und Ubergangswirtschaft hervorgegangene Behörden, Gesellschaften usw.“ Hier sind nicht weniger als 26 solcher „Behörden“ verzeichnet, die leben, blühen oder gedeihen, selbst wenn sie sich in „Liquidation“ befinden.

**Die aufgelösten Kriegsgesellschaften.**  
L. C. Die „Presse“ schreibt: „Augenblicklich befinden wir uns in einer Zeit des Abbaus der Kriegsgesellschaften, die sich nach den Versicherungen zuständiger Stellen auf dem Wege der Auflösung befinden.“ Nimmt man das allerneueste amtliche Verzeichnis der Reichsstellen zur Hand, so kommt man, wie die „Tageszeitung“ (43. 28. 1.) schreibt, über die Fälle der Reichsstellen, die sich aus der Kriegszeit in die neue Epoche hinüber gerettet haben. Es gibt da ein Kapitel mit der Überschrift: „Aus der Kriegs- und Ubergangswirtschaft hervorgegangene Behörden, Gesellschaften usw.“ Hier sind nicht weniger als 26 solcher „Behörden“ verzeichnet, die leben, blühen oder gedeihen, selbst wenn sie sich in „Liquidation“ befinden.

Zum Dienstag gab es einmal eine erregte Aussprache über die Zweckmäßigkeit der „Reichs-Haderg-Mitgliederliste“. Das hat ihr nicht geschadet. Sie besteht heute noch, und 14 Telefonapparate stehen ihr zur Verfügung. Wir haben immer noch eine Reichs-Beleuchtungsstelle, wenn auch in Abwindung, eine Reichs-Stellungsstelle, eine Reichsstelle für Schachverjorgung, ferner eine Reichs-Haderg-Verjorgung W. m. b. H., Reichsstellen für Zement, für Textilwirtschaft, eine Zentralstelle für Petroleumverteilung, eine Mineralverjorgungsgesellschaft in Liquidation, eine Kriegsmetal-Aluminiumgesellschaft in Liquidation, eine Reichswolle-Aluminiumgesellschaft, eine Seidenverjorgungsgesellschaft, eine Gutachterkommission für Schachwarenpreise, eine Deutsche Lederaktiengesellschaft in Liquidation usw. usw. — Der deutsche Staatsbürger muß selbst zusehen, wie er zu Schuhen, Kleidern und anderen Lebensnotwendigkeiten kommt. Die „Reichsstellen“ aber, die einst im Kriege alle diese schönen Dinge „bewirtschaftet“ haben, scheinen bedeutend haltbarer zu sein, als die von ihnen einst gelieferten Produkte.

**Landtag.**

Stuttgart, 16. Febr.  
(48. Sitzung.) Beim Landtag eingegangen ist ein Antrag auf Straßverjorgung des Abg. Kapp (D.S.) wegen Betrugs. Nach Erledigung einiger kleiner Anfragen, darunter einer entgegenkommend beantworteten Frage der Bürgerpartei wegen Abhilfe gegen den Anstand der Pensionäre gab es eine stundenlange Auseinandersetzung gegen die Landesmiltzhzentrale und sonstige in den Etat des Arbeits- und Ernährungsministeriums fallende Fragen. Abg. Würger (S.) sagt, die Landesmiltzhzentrale sei neuerdings wieder gefährdet durch Eisenbahnarbeitskräften.  
Abg. Körner (D.S.) lehnte sie völlig ab. Man solle das Geld für die Erzeugung ausgeben, nicht für die Erhaltung und überhaupt die ganze Bewirtschaftung von Milch, Butter und Käse aufheben.  
Abg. Sarag (S.) rügte die falsche Preispolitik der Regierung. Die Verjorgung der Städte sei in höchster Gefahr.  
Abg. Götting (S.): Bei Freitabe der Milch würde das Tier auf 4-5 Mk. kommen. Als er die Rechte beschuldigt, es wäre ihr gleich, wenn Tausende von Kindern zu Grunde gingen, gab es scharfe Zusammenstöße.  
Arbeitsminister Dr. Schall sucht die Milchpreispolitik zu verteidigen und tritt für die Verjorgung der Miltzwirtschaft ein. Die Maschinen für die Landesmiltzhzentrale seien bereits bestellt. Wirtschaftliche Erwägungen, nicht politische müßten den Ausschlag geben.  
Abg. Kinkel (U.S.P.) schob der kapitalistischen Wirtschaft die ganze Schuld zu.  
Abg. Egelsbach (D.S.) beantragte Einschränkung auf die Reichs- eisenbahnverwaltung wegen Verbilligung des Miltztransports und verbete Freizügigkeit für den Kuroverkehr.  
Abg. Schief (D.S.P.) bemühte sich um einen Ausgleich zwischen den Interessen von Stadt und Land und sprach sich für die Verjorgung der Miltzwirtschaft aus.  
Abg. Müller (Komm.) verlangte Aufhebung der Zwangswirtschaft für die landwirtschaftliche Erzeugung, solange nicht auch die Industrieerzeugnisse unter Höchstpreise gestellt werden. Das Finanz- und Industriekapital sei eben mächtiger als das Agrarkapital.  
Abg. Vahlke (D.S.) stellt am dem Protokoll fest, daß der Bural Kapp schon im Mai 1920 abgelehnt wurde. Götting habe den Vorwurf moralischer Verkommenheit einer ganzen Fraktion gegen besseres Wissen gemacht. Die Ernährungs- politik der Regierung treibe einer Katastrophe entgegen. In nationalen Fragen (nach links) haben Sie etwas umgelenkt, aber erst, nachdem es zu spät war. So wird es auch in wirtschaftlichen Fragen sein.  
Abg. Adorns (S.): Man sieht bei den Landwirten gar keine andere Möglichkeit der Verbesserung mehr, als daß der Staat für den Kopf vollenden einrentet. Das gilt auch in der Miltzfrage. Sie ist eine Preis- und Transportfrage. Die Katastrophe wäre schon längst eingetreten. — Die einzige Rettung besteht darin, den Preis für frische Milch soweit herabzusetzen, daß die Verbutterung und Verjorgung sich nicht mehr lohnt.

**Neues vom Tage.**

**Vertrauensabstimmung für Giolitti.**

**Rom, 16. Febr. (Stefani.)** Giolitti forderte in der Kammer die Ablehnung einer von den Sozialisten eingebrachten Tagesordnung. Nachdem er die Vertrauensfrage gestellt hatte, wurde die sozialistische Tagesordnung mit 207 gegen 66 Stimmen abgelehnt.

**Abgefangene Goldschlebung.**

**Rom, 16. Febr.** Wie aus Neapel gemeldet wird, hat die Polizei an Bord des aus Rußland angekommenen Dampfers „Ancona“ 160 000 Goldrubel beschlagnahmt, die in einer Robine verpackt waren.

**Amerikanische Auslands-Vorschlag-Gesellschaft.**

**Paris, 16. Febr.** Nach dem „Matin“ ist in Chicago in Anwesenheit der 500 bedeutendsten Bankiers die „Foreign Trade Financing Corporation“ mit einem Kapital von 100 Millionen Dollar zur Gewährung langfristiger Kredite ans Ausland für Lebensmittel und Rohstoffe gegründet worden. An der Spitze steht der Direktor der Federal Reserve Board, Harding, ferner sind beteiligt Herbert Hoover und der Leiter der Standard Oil Co., Bedford.

**London, 16. Febr.** Reuters erfährt, in maßgebenden Kreisen Londons erwarte man die Einreichung der deutschen Gegenvorschläge so zeitig, daß sie von den Verbündeten vor der Eröffnung der Konferenz am 1. März geprüft werden können. (Die Prüfung soll also nicht im Beisein der deutschen Vertreter und Sachverständigen vorgenommen werden. Das Urteil darüber wird demnach auch schon vorher festgestellt sein.)

**London, 16. Febr.** Der sozialistische „Daily Herald“ berichtet, die englischen Grubenbesitzer wollen Arbeitersausperrungen vornehmen, um die Herabsetzung der Löhne entsprechend den gesunkenen Kohlenpreisen zu erzwingen.

**Paris, 16. Febr. (Havas.)** Ministerpräsident Briand überreichte dem tschechischen Minister Dr. Benesch gestern die Insignien des Großkreuzes der Ehrenlegion.

In Porto Rosa bei Triest wird am 16. März eine Konferenz der Nachbarstaaten Österreichs stattfinden.

**Bauer für den Kapitalismus.**

**Wien, 16. Febr.** Der frühere sozialdemokratische Staatssekretär Otto Bauer hielt in einer Versammlung der Betriebsräte der metallverarbeitenden Gewerbe eine Rede, die großes Aufsehen macht. Bauer erklärte, es sei unmöglich, ohne den Kapitalismus auszukommen. Er könne den Arbeitern nur raten, lieber in den kapitalistischen Betrieben Verdienst und Brot zu suchen, als ohne den Kapitalismus vor den Fabriken zu verrecken. Das ausländische Kapital wolle sich in Österreich nicht mehr betätigen, weil es von den Sozialisten bekämpft werde, aber ohne die Hilfe dieses Kapitals könne Österreich nicht mehr auf die Beine kommen.

**Lesezettel.**

Hat dir das Glück ein Haus gebaut,  
Der Reid dir in die Fenster schaut.  
Rudolf Baumbach.

**Die Erbschaft des Herzens.**

Roman von Wilhelm von Trotha.

(1) (Nachdr. & verboten.)

Einschneidend tönte ein Straußscher Bölgler an das Ohr Spiegelblank, umgeben von köstlich bereiften Bäumen, lag der gefrorene See da.

In bunten Reihen lagen die Paare da; die Augen blühten, die Wangen warm gerötet und jugendfrische und jugendübermut leuchteten aus jedem Gesicht.

Schlan und langsam schwebte sie dahin. Kostig angeschaut von der frischen Winterluft, ein zartes, süßes Gesichtchen, strahlte es aus der Polyverbrämung hervor; die blonden Haarwellen ließen sich nicht halten, weich und lockig umfloss sie unter dem Schwannenhütchen heraus. Kaum daß sie sich berührte, zog sie die langen Bogen, ein Bild der Anmut und Eleganz zugleich.

Güßel!  
Länglich zur Mittagstunde war sie da. Kaum faulle sie auf blühenden Holländern dahin, so war sie wie ein Komet und zog einen langen Schweif von jungen Herren und Damen hinter sich her. Alle wollten sie beglücken, keiner dem andern nachsehen. Freundlich mit kratzendem Gesicht nahm sie die Freidigungen entgegen, niemanden vergebend, der ihr einen freundlichen Gruß gab.

Bei jedem Lächeln verschönten ein paar süße Grinsen die frischen, runden Wangen, einen Zauber verbreitend, von dem sie selbst nichts ahnte. —

„Derr von Hallkon darf ich bitten,“ wandte sie sich an einen jungen Herrn, der eben mit höflicher Verbeugung seinen Hut gegen sie hatte und fort eilen beide, weit Kreise auf dem kristallenen Eisringel schend. —

„Nacht!“ — Ein Quälkäfer, einen kurzen Hals schlagend, war er dem Paare ausgewichen. — Ein Fremder

Man wußte nicht von wann' er kam, wie es in dem Liede heißt.

Groß und schlank war er, einfach und doch elegant ge- kleidet. Mit scharfen und klaren Augen musterte er im Bes- beiliegen die Menschen. Er war eine männlich-schöne Er- scheinung. — der Fremde!

Kuch er war ein ständiger Gast auf dem Winterumme- platz der haute volée der Stadt.

Stets war er allein, immer ernst, aber ein Meister des Eislaufes. Jedoch niemand kannte ihn, er kannte niemanden. Da kam ein junger Kavallerieoffizier die Stufen herab, einen Moment stuchte der Fremdling, dann eilte er auf den jungen Offizier zu und schüttelte dem erstamms Freunde die Hand.

„Dann bist Du es wirklich, oder ist's Dein Geist?“ — „Nein, mein Kurt, das ist wahrhaftig herrlich, also hier trifft man Dich endlich einmal wieder, wie geht es Dir, was machst Du hier?“

„Davon später; was machst Du aber hier in dieser Stadt?“ „Wir wohnen jetzt ganz hier, ich komme eben vom Bahn- hofe um die Weihnachtsblage bei meinem Vater und mit meiner Schwester zu verleben.“

„So, na das ist nett, dann hast Du vielleicht für mich auch einmal etwas Zeit?“ „Rede doch keinen Unsinn alter Kerl, natürlich stehe ich immer zu Deiner Verjorgung.“

„Sag' mal Kurt ist meine kleine Schwester Elise hier? Papa meinte, sie sei auf dem Eise.“

„Keine Ahnung, kenne hier keinen Menschen.“ „Du! Ah, da ist sie ja,“ rief er, sich langsam auf dem Eise umsehend, aus. „Siehst Du dort mit Herrn von Hallkon!“ „Kenne ich auch nicht,“ gibt Kurt trocken zurid.

„Na da kommen sie doch, siehst Du sie nicht, Elise hat ein Schwannenhütchen auf!“ „Waaaa? Das ist Deine Schwester?“ fragte Kurt in sehr gedehntem Tone.

„Du kennst sie nicht? Na, dann komme aber sie, damit ich dich vorstellen.“ „Elise, Elise,“ rief der Offizier der jungen Dame zu.

Das kam Kurt sehr überraschend, so daß er sich erst einen Moment lang sammeln mußte.

Elise eilte freudestrahlend auf ihren Bruder zu und streckte ihm schon von weitem beide Hände entgegen. Als sie dann den fremden Herrn, den sie wohl schon vom Sehen kannte,

neben ihren Bruder Hans erblickte, klopfte sie einen Moment und rotübergossen stand sie den beiden vis-à-vis.

„Dann, Du bist schon da?“ Kam es zögernd über die schwellenden Lippen. „Du wollest doch erst heute Abend kommen, und nun —“

„Jawohl, Kleinsüßen, ich darf Euch doch auch einmal über- raschen. So nun komm aber her Kurt!“

„Else, dieses ist mein alter Kadettenfreund Kurt von Stehren,“ stellte er den neben ihm stehenden Freund vor.

„A, das ist reizend, daß ich Sie endlich kennen lerne. Ihre alten Kadettenfreunde, von denen Hans mir oft erzählt hat, haben mir damals furchtbar imponiert!“ Damit reichte sie, wenn auch ein wenig schüchtern so doch recht herzlich, dem Freunde ihres Bruders die Hand.

„Ich freue mich doppelt, Sie kennen zu lernen, Komtesse, als Schwester meines alten Freundes und weil ich Sie schon wegen Ihres vorzüglichen Schiffschlaulens bewundere habe.“

Der Begleiter der jungen Gräfin hatte, nachdem er die Herren kurz gegrüßt hatte, etwas abseits gestanden und merods an seinen kleinen Schwannbart geknipst.

„Ich bitte vielmals um Entschuldigung, daß ich die Herren noch nicht vorgestellt habe,“ wandte Hans sich an die beiden Herren. „Darf ich Sie bekannt machen?“

„Mein Freund Kurt von Stehren, Herr von Hallkon,“ sagte er dann mit einer Verbeugung hinzu. Kurze Ver- neigungen hinüber und herüber und die Sache war erledigt.

Währenddessen hatte die Musik einen frischen Reiter- marsch intoniert und fröhliche Menschen wogten an den dreien vorüber.

„Darf ich die Ehre haben, mit Ihnen laufen zu dürfen, meine gnädigste Komtesse,“ fragte Kurt. „Sie gestatten?“ wandte er sich an Herrn von Hallkon.

„Bitte, ich wollte mich so nie so verabschieden,“ und nach einer steifen Verbeugung, die allen gelten sollte, steuerte er dem Ausgang zu.

Dann ging mit einigen Bekannten, die er begrüßt hatte, eine Zigarette rauchend auf und ab, während Kurt mit der jungen Gräfin weite Kreise glehend dahinslog. Er fürchtete sie so sicher durch das Menschengewürbel, daß man ihn unwillkürlich bewundern mußte.

# Aus Stadt und Land.

Montag, 17. Februar 1921.

**Zur gest. Beachtung.** Heute beginnen wir mit dem höchsten Roman: „Die Gefährlichkeit des Herzens“, worauf wir unsere verehrten Leserinnen u. Leser besonders hinweisen.

**Meisterprüfung.** Bei der am 10. Februar abgehaltenen Meisterprüfung für das Schlossergewerbe in Neulingen hat u. a. die Prüfung bestanden Joh. Seeger, Sohn des Ch. Seeger, Wirt in Heselbrunn.

**„Harmonie“ und „Liederkrang“.** Einem lebhaften Bedürfnis Rechnung tragend hat sich vor Jahresfrist in dieser Stadt ein gemischter Chor gegründet, der künftig den Namen „Harmonie“ führt. Mäße der Name für ihn auf dem Weg zu den erstrebten Zielen jederzeit eine Norm, eine Richtschnur sein: Harmonie in Lied und Klang, Harmonie auch im gesellschaftlichen Verkehr! Proben ihrer Leistungsfähigkeit hat die „Harmonie“ schon verschiedentlich gegeben. Erkennend auf ihre Arbeit wirkt jedoch der Umstand, daß ihre Gründung gerade in die Zeit großer Not und Notleidens fiel, was sich bei den Erforschungskosten drückend fühlbar macht. Das Notmaterial zu einem Ensemble erfordert z. B. immerhin die Summe von 35—50 Mark. Hier wäre ein Beistand gebietet für pekuniär bestellte Gönner in der Richtung offen, des Vereins in Anwendungen in Form von Darstellungen zu gedenken. Gedenken wären hier sicher gut angelegt, da ja ein den Gesang pflegenden Verein nicht nach Geldverdienen jagt, sondern ideale Ziele verfolgt, die immer und immer wieder dem Wohle der Allgemeinheit dienen. Wohlthätig liegen die Verhältnisse auch beim hiesigen „Liederkrang“. Es ist auffallend, daß sich derselbe während seines 83-jährigen Bestehens nur zweimal einer Stützung aus Gönnerhand erfreuen durfte, während man von anderen Städten des Ortes hört, daß sie ihres singenden Vereinen in dieser Hinsicht aus städtischen Mitteln wie aus Privathänden unter die Arme greifen. Ich glaube nicht, daß in hiesiger Stadt der gute Wille hierzu fehlt, sondern daß es nur einer Anregung bedarf, die hiermit gegeben sein möchte.

**Nationaltrauertag.** Die Reichsregierung wird nach Fühlungsnahme mit den beteiligten Kreisen, besonders den kirchlichen Stellen, dem Reichstag einen Entwurf vorlegen, den 6. März als Nationaltrauertag für die Gefallenen zu feiern. Das Gesetz bezieht sich nur auf das Jahr 1921 und läßt die Frage der dauernden Einführung eines Trauertags offen.

**Die neuen, erhöhten Eisenbahnpfandpreise.** Die übrigen auf den Nahverkehr keine Anwendung findenden, sollen mit dem 1. Juni in Kraft treten.

**Das Geld sammeln durch Schüler.** Das preuss. Kultusministerium hat die Beteiligung von Schülern und Schulkinderinnen an öffentlichen Geldsammlungen verboten. Für besondere Fälle ist die Genehmigung des Ministeriums einzuholen.

**Umsatzsteuerpflicht der Vereine.** Umsatzsteuerpflichtig sind nicht nur geschäftliche Unternehmen, sondern auch die zahlreichten Vereine, die sich der Pflege der Kunst, des Sports und der Gesellschaft widmen, wenn sie bei ihren Veranstaltungen von ihren Mitgliedern und sonstigen Teilnehmern Eintrittsgeld erheben. Neben den Eintrittsgeldern unterliegen der Umsatzsteuer auch sonstige Einnahmen, die dem Verein als Entgelt für seine Leistungen und Veranstaltungen zustehen, z. B. Einnahmen aus dem Verkauf von Programmen, aus der Aufbewahrung der Kleider, aus der Verabreichung von Erfrischungen usw. Mitgliederbeiträge sind nicht umsatzsteuerpflichtig.

**Der Schmuggel blüht.** Von sachverständiger Seite wird uns mitgeteilt, daß schätzungsweise jede dritte Zigarette, die in Deutschland geraucht wird, geschmuggelt ist. Wie der Schmuggel blüht, ergibt man daraus, daß nach sachverständiger Ansicht heutzutage auf drei Grenz Zollbräume etwa 1000 Schmuggler kommen. Da ist es kein Wunder, wenn immer neue Jolle und Steuern erfunden werden müssen.

**Ueberschuß an Dölmühlen.** Der Verband württ. Dölmüller, Eich Döppingen, warnt vor der Errichtung neuer Dölmühlen. Im Jahr 1918 gab es in Württemberg 90 Dölmühlen für Rundenmüllerei, in den letzten zwei Jahren ist die Zahl auf rund 230 angewachsen. Die Rundenmüllereien haben nur 4 Monate durchschnittlich im Jahr zu arbeiten, manche sind wegen der unverschämten großen Zahl der Betriebe gar nicht beschäftigt. Dazu kommt die Konkurrenz der Großmüllereien. Wer dennoch eine neue Mühle aufstet, dem werden, wie der Verband warnend sagt, Enttäuschungen und Verluste nicht erspart bleiben.

**Die Geldfälscher.** Wegen Fälschung der allerbildlichster außerordentlich leicht nachzumachenden höchsten Fünftelmarknoten vom 30. November 1918 sind bis jetzt annähernd 200 Personen in Haft gebracht. Nunmehr ist es nach einer amtlichen Mitteilung gelungen, auch den Hauptfälscher, den jetzigen Straßburgererlebigsten Kuch in Berlin mit 14 Helfern festzunehmen. Kuch hat große Mengen der genannten Noten, ferner braune Darlebensklassenscheine vom 20. Dezember 1918 und grüne Reichsbanknoten vom 24. Juni 1919 hergestellt.

**Nagold, 15. Febr. (Beihilfs-Vereine.)** Die am Sonntag stattgehabte Generalversammlung war gut besucht. Auf Einladung von des. hiesigen Kreisrat und einige Beihilfsvereine des Schwarzwaldkreises an. Nach Eröffnung der üblichen Formalitäten sprach man sich mit Feuer über die Tagordnung. In der Jahresversammlung ist ja nur eine kurze Wiederholung der Vereinsgeschichten erforderlich. Aus dem Bericht des Kassiers kam das Wohl in allen Bereichen ist zu Tage tretende Nagold „Manko“ und dabei Beitragsrückstand, welche letztere auch ohne wesentliche Debatte festgestellt wurde. Bei der Neuwahl des Vereinsvorstands gab es nur einen Wechsel

im Schriftführeramte, da der selbsterige Inhaber dasselbe aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr annehmen konnte und ein Ergänzung beim Bergschutzwart des Ausschusses, H. Mörsch und H. Kreisbiertrier Schwaibacher-Neuendorf mit der Tätigkeit des Landesverbands-Ausschusses bekannt, von dem wir erwarten, daß dort tüchtig und erfolgreich und in ausdauerndem Sinn gearbeitet wird. Dies könnte allerdings noch in ausgedehnterem Maße der Fall sein, wenn nicht nur ein großer Teil der Wirte dem Verband fernbliebe. Der Kernpunkt der Rede galt hier aber in der Ermahnung zum Zusammenhalt und gleichlaufend damit Förderung des einschlägigen Genossenschaftswesens. Das schwer dankeverdienende Gastwirts-gewerbe, von jeder die mellende Ruh der Steuerbehörde, wird durch die unbefristigten Forderungen des Feindbunds noch viel schlimmer gequält und deshalb sollte es sich durch allgemeinen Zusammenhalt gegenseitig Stütze und Halt geben. Nach Dankworten an H. Schwaibacher brachte „Verschiedenes“ u. a. eine Eingabe an das Finanzamt zwecks Stationierung eines Polizeiamtes hier, ferner eine kleine Statutenänderung, Neuaufnahmen und interne Angelegenheiten. Nach gegenseitigem Dank des Vorstandes und der Mitglieder für geistiges Interesse und geleistete Arbeit im Berichtsjahr schloß der Vorsitzende die Versammlung im Vertrauen darauf, daß und wenn die vorerwähnten Ermahnungen einhalten, das kommende Jahr hoffentlich auch nicht niederdrücken werde.

**Untermuschbach, 16. Febr. (Einbruch.)** Bei Postbote Stoß, auf den in letzter Zeit zum zweitenmal ein Überfall auf der Straße versucht worden war, wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag um 1/8 Uhr ein Einbruch verübt. Über 26 000 Mark Viehseuchgeld, welches der Amtsdienere einmelt hatte und der Postbote Montag früh abliefern sollte, fielen dem Dieb in die Hände. Man ist besterem auf der Spur.

**Stuttgart, 16. Febr. (Die Lohnforderungen der Straßenbahner.)** Vom Betriebspersonal der Stuttgarter Straßenbahnen und der Eßlinger Stadt-Straßenbahn (ausschließlich der Werkstättenarbeiter) war beim Schlichtungsausschuß die Erhöhung der derzeitigen Dienstbezüge um 300 Mark monatlich (unter Gewährung einer Kinderzulage von 30 M., monatlich für jedes Kind) eingereicht worden. Die monatlichen Bezüge der derzeitigen Schaffner und Fahrer hatten am 31. Oktober v. J. 874 bis 930 M., die Bezüge der Bedienten 844 bis 900 M. betragen, ohne die freie Dienstkleidung usw., auf welche Höhe von der Direktion ab 1. November eine monatliche Zulage von 30 M. für Peripheriete und 25 M. für Bediente gewährt wurde. Der hiesige Schlichtungsausschuß unter Vorsitz von Senrat Fein machte mit den Parteien den Vorschlag einer Erhöhung der derzeitigen Bezüge um 80 M. monatlich für alle Bedienten, sowie auf Gewährung einer Zulage von 30 M. für jedes Kind. Die Straßenbahndirektion hat den Vergleichsvorschlag abgelehnt, worauf hin der Schlichtungsausschuß zum Schiedspruch erhob. Auch dieser ist von der Straßenbahndirektion abgelehnt worden. Der Deutsche Transportarbeiterverband hat den Schiedspruch angenommen und dessen Verbindlichkeitsklärung beim Demobilisierungskommissar beantragt.

**Stuttgart, 16. Febr. (Das neue Besoldungs-gesetz.)** In den letzten Tagen haben die Beamtenbeiräte zu dem Entwurf eines neuen württ. Besoldungs-gesetzes in vertraulicher Weise Äußerung abgegeben. Das Gesetz soll im März vom Landtag verabschiedet und so bald als möglich vom Finanzsausschuß beraten werden.

**Stuttgart, 16. Febr. (Amerikanischer Besuch.)** Mit den amerikanischen Missionären sind eine Anzahl amerikanischer Farmer-Söhne in Deutschland eingetroffen, die am Donnerstag Hohenheim und Stuttgart einen Besuch abstatten.

**Stuttgart, 16. Febr. (Ermäßigte Fleischpreise.)** Wie das Stadt-Nachrichtenamt mitteilt, hat die Stuttgarter Fleischprüfung mit Wirkung vom 16. Februar an die Fleischpreise wie folgt ermäßigt: Ochsen- und Rindfleisch auf 13 M. für das Pfund, Kuhfleisch 8—10 M., Schweinefleisch 15 M., Kalbfleisch 13 M., Hammelfleisch 13 M. je für das Pfund.

**Stuttgart, 16. Febr. (Abfuchung der Gerichtssäle.)** Wie in anderen Städten sind in letzter Zeit, wie die „Württ. Ztg.“ meldet, auch hier die von Zuschauern meist überfüllten Gerichtssäle durchsucht worden, wobei eine Anzahl Personen, die sich nicht ausweisen konnten, abgeführt wurden. Die Hörer sind wohl zumeist der „Wärme“ nachgegangen, es sollen aber auch solche darunter sein, die aus den Verhandlungen „lernen“ wollten.

**Hellbach, 16. Febr. (Am richtigen Platz.)** Einige jugendliche Arbeiter, die bei Diebstählen beteiligt waren, sind nach dem „Kellb. Tagbl.“ nach der Voruntersuchung „ausgerückt“, um sich für die Fremden-legion anwerben zu lassen. Dort werden sie Gelegenheit haben, ihre Sünden geheimer zu büßen.

**Heilbronn, 16. Febr. (Fahrerabdieb.)** Wegen zahlreicher Fahrerabdiebstähle erhielt der mehrfach vorbestrafte Götter Alfred Pfeiffer 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, der Schlosser Thomas Kuhn wegen Diebstahl 10 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

**Wüdingen, 16. Febr. (Diamantenschwindel.)** Uhrmacher Robert Lehle aus Weisingen, der vor 1 1/2 Jahren ein hiesiges Geschäft ankauft, wurde von Weidigern bedrängt. 16 Brillanten einer Firma in Weimar im Wert von etwa 120 000 M. hatte er kommissionärisch zum Verkauf. Er sandte sie zum Schein in einem Verbrief von 120 000 M. zurück und nahm zur Verpackung einen Ziegen, täuschte aber diesen und praktizierte die Brillanten wieder aus der Sendung, um die Post um die 120 000 M. zu bringen. Er leugnete hartnäckig, gab aber schließlich, als seine Frau ge-fährlich wurde, den Schwindel zu. Die Strafkammer diktierte ihm 6 Monate Gefängnis.

**Lannhansen, 16. Febr. (Auf freiem Fuß.)** Kämmerer Grabber von hier, der wegen Verbands des Mordes an seiner jungen Frau inhaftiert war, ist auf freien Fuß gestellt worden, da die Untersuchung seine Schuld nicht erbringen ließ.

## Vermischtes.

**Mord.** Auf der Straße von Wellheim nach Pähl (Oberbayern) wurde ein Personenkraftwagen gefunden, dessen beide Insassen, Besitzer und Fahrer, erschossen waren.

In Landsberg a. Warthe (Brandenburg) wurde der Hauptmann Benckwitz aus Berlin, der in einer besondernnationalen Versammlung gesprochen hatte, auf dem Heimweg von Rommantsen überfallen und durch Messerstiche und Stockschläge schwer verletzt.

60 Prozent Dividende. Die Rechnungsergebnisse der Deutschen Petroleum A.G., die mit dem 31. Dezember 1920 abgeschlossen, zeigen eine Bilanzvermehrung um rund 15 Millionen Mark auf insgesamt 68 Millionen Mark. Diese Beträge sind im wesentlichen für Bauzwecke verbraucht worden. Die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1919—20 zeigt einen Rohüberschuss von rund 57 Millionen M. Während die Verwaltungen seit Gründung der Gesellschaft eine sehr zurückhaltende Dividendenpolitik verfolgte, schlägt sie für das Jahr 1919—20 eine Dividende von 60 Prozent vor.

**Derbesflut in Belgien.** Der „Standard“ berichtet, daß seit dem Wasserkontrakt zum 1. Januar 1921 in Belgien 1 400 000 Orden verliehen worden seien. Die Kosten für die Orden betaufen sich auf 3 657 720 Franken.

**Das Aussterben des Wisents.** Auf der hiesig in Berlin abgehaltenen 10. Jahreskonferenz der staatlichen Stelle für Naturschutz machte der Leiter der Stelle, Geheimrat Prof. Dr. G. S. G. G., wertvolle Angaben über das Fortkommen des Wisents, nämlich auch die Anzahl der Exemplare. Nach dem an der 1914 den großen Naturpark von Bialowieza besetzt hatte, war die dort kurze Zeit danach eingerichtete Forstverwaltung unter der Leitung des bayerischen Forstmeisters E. Scherich bemüht, alles zum Schutz der in den Bialowieza-Wäldern seit langem durch die jähliche Kesselung gehegten Wisente zu tun. Damals konnte ein Bestand von etwa 300 Tieren festgestellt werden. Nach jetzt vorliegenden Nachrichten ist der Wisentbestand des Bialowieza-Forestes seit der Rückkehr der deutschen Forstverwaltung infolge der revolutionären Wirren vollständig eingegangen. Ein zweites Schutzgebiet des Wisents bestand noch bei Krasno im Kaukasus. Aber auch dieses Gebiet soll durch die Kosakenherrschschaft jetzt vollständig vernichtet worden sein, so daß damit das freilebende Tier in Europa und Asien gänzlich ausgerottet sein dürfte. Im Jahr 1915 hat man von Bialowieza aus in den Wäldern des Fürstentums Pölitz (Oberpommern) Wisente in offenen weiten Gebieten ausgepflanzt, und zwar 22 Stück: 3 Stiere, 10 Kühe, 7 Schmalriener und 2 Kübber. Dieser Bestand hatte sich während des Krieges durch die sorgfältige Pflege erfreulicherweise auf 74 Stück vermehrt, durchschnittlich jährlich um 14 bis 18 Kübber. Seit der Revolution ist aber bedauerlicherweise durch Wildbete viel abgehossen worden. Die stürzlich durchgeführte Forstverwaltung steht bei den jetzigen traurigen Verhältnissen der Wildbeere ziemlich machtlos gegenüber. Sie hebt in einem Schreiben hervor, daß, falls es den staatlichen Behörden nicht bald gelingen sollte, dort Ruhe und Ordnung herzustellen, die dortige Wildbahn unrettbar verloren sei. Die noch vorhandenen Tiere seien vollkommen gesund, so daß alle bei sorgfältiger Pflege ein Aussterben noch zu verhindern wäre. Nach diesen Nachrichten müssen wir wohl leider mit dem Aussterben des Wisents in absehbarer Zeit rechnen.

## Der Sumpf.

Die Verhandlung gegen den Dichter Georg Kaiser und seine Frau vor der Strafkammer des Landgerichts I in München am 15. Februar eröffnete einen trüben Blick in die Welt der modernen „Intellektuellen“. Das Ehepaar war der Untersuchung durch des Diebstahls angeklagt, wodurch sie sich rechtswidrig 51 000 Mark angeeignet hatten. Kaiser war Kaufmann und hat sich „einem inneren Drang folgend“ der Schriftstellerei zugewandt. Er lebte, wie es einem modernen Dichter ziemt, und bewohnte eine Villa am Starnberger See. Im Krieg verlegte er sich auf Spekulationsgeschäfte und er beschufte, er habe dadurch 1916 sein und seiner Frau Vermögen verloren. Er könne aber nicht „arbeiten“, wenn er nicht behaglich lebe und da die Mittel nicht mehr vorhanden waren, veruntreute er ihm anvertraute Gelder, obgleich er noch im Jahr 1919 von seinem Verleger Rippenhauer etwa 80 000 Mark ausbezahlt erhielt. Um der Not abzuhelfen, entwendete Frau Kaiser aus dem Reisehoffer einer Bekannten Schmuckstücke usw. In der Gerichtsverhandlung wies der Vorsitzende den Dichter darauf hin, daß er in der Voruntersuchung sagte, er hätte sogar seine Kinder verkauft, um den notwendigen „Nahmen“ zum Leben zu schaffen. Darauf erwiderte Kaiser mit theatralischer Miene: „Als ich dichterisch produktive, ist mir keinen Augenblick der Gedanke gekommen, ich dürfte das nicht tun. Ich habe seit einem Jahr eine Spannung“ in mir, die in dieser Größe nie wieder für mich kommen wird. In dieser großen Not gibt es keine Rücksicht; dann muß ich meine Kinder schlachten können, wenn ich den großen Wahn habe, der Welt etwas lehren zu wollen, was in mir schlummert. Wir sind keine Kinder dieser Zeit. Ich bin ein Ausnahmefall, auf den das Gesetz keine Anwendung findet. Ich bin ein Gott außerhalb der Gesetz und allen Rechts. Die Pflicht gegen mich steht höher, als die Pflicht gegen das Recht.“

Wenn ein solcher „Gott“ stiehlt und unterdrückt, so ist das nicht weiter verwunderlich, eher könnte man sich wundern, daß Kaiser wegen wiederholter Unterschlagung mit 1 Jahre Gefängnis davonkam, wovon 4 Monate Untersuchungshaft abgehen und außerdem 6 Monate als Bewährungsstrafe bis zum Jahr 1924 gestundet und allenfalls auch nachgelassen werden, es sind also 2 Monate abzubüßen. Frau Kaiser erhielt 4 Monate Gefängnis, wovon 3 Monate als Bewährungsstrafe bis 1924 gestundet werden, der vierte Monat gilt als verbüßt. Frau Kaiser wurde demnach sofort auf freien Fuß gesetzt.

Es soll auch früher schon vorgekommen sein, daß Dichter und Künstler in der wirklichen Not gerieten, die keine Kriegsgeldspekulationen machten, keine Verfälschungen von 80 000 Mark bezogen und in kleinen Villen wohnten. Wir erinnern uns, dergleichen schon von einem gewissen Schiller, dem man auch einige dichterische Begabung nachsagt, Kleist, Fontane, Bach, Beechoven, Wagner usw. gelesen zu haben, aber nie hat man vernommen, daß diese Männer eine Gottgeilheit für sich beanspruchten, die sie berechtigt, Recht und Gesetz als für sie nicht bestehend zu betrachten, den Eigentumsbegriff aufzuheben, die eigenen Kinder zu verkaufen oder zu schlachten, um ein „bebagliches Leben“ zu führen. Wenn der Dichter nur um solchen Preis zu „arbeiten“ versteht, dann ist seine Arbeit zu teuer bezahlt, auch wenn seine „Werke“ um vieles besser wären als das, was Kaiser bis jetzt geleistet hat.

## Öffentlicher Sprechsaal.

Für Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die rechtliche Verantwortung.

### Entgegnung auf gekrigen Sprechsaalarifel.

Herr Rat! Woher wollen Sie denn wissen, daß ich mich etwa über planlose Vernichtung von Natur- und Kunstdenkmälern im Krieg nicht auch aufgeregt hätte? Sie haben sich über solche Handlungen bereits empört. Da freut es mich, daß ich in dieser Beziehung in Ihnen einen Gedankenfreund



begrüßen darf. Größt Gott an! Ja, ja! Wo rohe Kräfte sinnlos walteten... Sind Ihnen dabei bisweilen auch Splitter um die Nase geflogen? Wenn Ihnen verdödete Landstriche dort tief in die Seele geschnitten haben, warum haben Sie dann in Ihrem Nachberich in der Heimat nicht die Konsequenzen daraus gezogen? Da hätten Sie Ihren Herrn Kollegen auf dem Rathaus doch sagen müssen: Wehrliche Handlungen machen wir ohne zwingende Gründe nicht nach. Und dies umsomehr, als es sich bei unserer Frage um Heimatwerte handelt, deren Erhaltung vielen am Herzen liegt. Von einem Umbau war in meinem Artikel nicht die Rede; doch bin ich gleicher Meinung. Rückverlegung frühneuzeitlicher Einzelkommissionen um Jahrhunderte und deren Verallgemeinerung halte ich nicht für angebracht. Nach Weimern sage ich nicht.

Wir bekräftigen, daß obiges Stengelamt mit Fortmeister Diem nicht in Zusammenhang steht.

Die Schriftleitung.

**Erwiderung.**

Den Artikelschreibern wegen meinem Neubau möchte ich zum ersten und zum letztenmal an dieser Stelle zurufen, daß es endlich genug wäre, an Sachen herumzudogeln, welche nicht mehr anders gemacht werden können. Dem Artikelschreiber im Blatt Nr. 32 würde ich raten, wenn er so leistungsfähig für den Heimatchutz wirken will, sich an der nächsten Konferenz in London zu beteiligen, daß er sich dann da mit aller Macht für den Schutz der deutschen Heimat bemüht, was für das ganze deutsche Volk von Nutzen wäre. Friedr. Schabbe.

**Letzte Nachrichten.**

WZB. Paris, 17. Febr. Briand wird Sonntag Vormittag mit Beilegung Paris verlassen, um sich zur Vondomer Konferenz zu begeben.

WZB. Berlin, 17. Febr. Wie der Vorstand der deutschen Rinderhilfe mitteilt, haben die Sammlungen in Berlin für die deutsche Rinderhilfe über zehn Millionen Mark ergeben.

WZB. Berlin, 17. Febr. In dem Bericht der alliierten Sachverständigen auf der Brüsseler Konferenz wird nach der „Europe Nouvelle“ die deutsche Angabe der Unterhaltungskosten des Besatzungsheeres als unrichtig bezeichnet. Es wird behauptet, daß die deutsche Regierung für die von ihr angegebene Kostensumme von 15 Milliarden und fünf Millionen in keiner Form Belege habe.

Der „Voss. Stg.“ wird dazu von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Alliierten bereits 36 Milliarden Papiermark aus dem liquidierten deutschen Eigentum zur Deckung der bisherigen Besatzungskosten angemeldet haben. Weiter erhielten die deutschen Kostenangaben diejenigen Ansprüche, welche die deutschen Staatsbürger seit dem ersten Tag der Besetzung für den durch diese erlittenen Schaden geltend gemacht haben.

WZB. Altensteig, 16. Febr. Wie das „Altensteiner Volksblatt“ meldet, ist heute Vormittag der polnische Agitator Jan Baczewski, zur Zeit Leiter des Sekretariats des Polenbundes für Ermland, wegen dringenden Verdachts der Verhelfe zur Anwerbung deutscher Untertanen zur polnischen

Armee verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

WZB. Berlin, 16. Febr. (Aus den Abendblättern.) Durch die Entente-Kommission in Königsberg war ein Verzeichnis der in Ostpreußen befindlichen Waffen aufgestellt worden, deren Übergabe im Westen zu erfolgen hatte. In den letzten Wochen ist ein beträchtlicher Transport von den Polen in Dirschau angehalten und beschlagnahmt worden. Die Reichstreuhandgesellschaft, die für die vollständige Ablieferung des ehemaligen Deuteguts zu sorgen hat und haftbar ist, teilte dies der Interalliierten Kommission in Königsberg mit. Die Wagen waren mit einem Patentvermerk versehen. In sämtlichen Wagen befanden sich französische Feldgeschütze und Progen, die nach Bscholzhelm in Pommern gebracht werden sollten. Der französische Verbindungsoffizier in Königsberg hat wiederholt mit der Warschauer Regierung verhandelt, um die Rückgabe der Geschütze durchzusetzen. Bisher erfolgte, wie der „Vorwärts“ erfährt, die Rücksendung an die Reichstreuhandgesellschaft nicht und die Interalliierte Kommission machte auch keine Mitteilung darüber, daß die Polen die Geschütze zur Verfügung gestellt hätten.

WZB. Essen, 16. Febr. In einer Konferenz der Vorstände der vier Bergarbeiterverbände wurde heute beschlossen, das Ueberflutungskommen für den Ruhrbergbau zu kündigen, sobald vom 30. März ab keine Ueberflutungen mehr verfahren werden, vorbehaltlich weiterer Verhandlungen.

Druck und der Verlag W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig. Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lant.

**Sompelshauer.**

**Bau-Afford.**

Die bei dem Umbau eines Wohnhauses für Jakob Friedrich Birrbach, Sägewerksbesitzer, vorkommenden Bauarbeiten, wie:

Gipsarbeit, Schreiner-, Glaser-, Schmied-, Schlosser- u. Flaschnerarbeiten

sollen im Wege des Preislistenverfahrens vergeben werden. Pläne, Arbeitsbeschreibungen und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht auf und sind die Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen spätestens bis

**Samstag, den 19. Februar, abends 6 Uhr** bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Zuschlagsfrist 8 Tage.

Altensteig, den 15. Febr. 1921.

Karl Haug, techn. Büro  
obere Talstraße 390.

**Adolf Bauer, Iridologe**  
ist bis Montag  
**verreist.**

**Prima La Plata Mais**

gesunde schöne Ware, pro Zentner Mk. 190.—  
**selbstgemahlenes Maismehl**  
rein, ohne Zusatz, pro Zentner Mk. 200.—  
netto Kasse, ab Wilberg. Bei Mehrabnahme entsprechend billiger, empfiehlt

**Ernst Weik, untere Mühle**  
Wilberg.

**Schwarzwald-Drogerie Altensteig** Tel. 41.  
Das beste  
**Beifütterungsmittel**  
für alle Tiere ist  
**Universal-Futter-Kalk**  
10 Pfund Mk. 13 50.

**Das neue Favorit-Moden-Album**  
Frühjahr—Sommer 1921

ist zu haben in der  
**W. Rieker'schen Buchhandlung.**  
Altensteig.

**Jorkamt Pfalzgrafenweiler. Nadelholzstangen-Berkauf.**

Am Freitag, den 25. Februar 1921, vormittags 10 Uhr in Pfalzgrafenweiler im Gasthaus z. Schwanen aus Staatswald Spänplatz, Ebens, Hintere Hälleswies, Oberes Finstergräble, Mittlerer Lärchenberg, Holländerweg, Nord. Hälleswies, Brandig, Händle, Findelbuckel, Unt. Hälleswies, Lärchengarten, Ob. Säbelsbuckel, Ob. Jammendrunnen, Buchen und Unt. Jammendrunnen.  
**Fichten:** Boust. 678 Ia., 1213 Ib., 941 II., 309 III., 221 I., 1485 II., 1773 III., Dopfenst. 2869 I., 4734 II., und 4 III.,  
**Tannen:** Boust. 95 Ia., 380 Ib., 546 II., 400 III.,  
Dagst. 2 I., 282 II., 834 III., Dopfenst. 532 I., 2470 II., 69 III., F. u. La. Dopfenst. 3673 IV., 8337 V., Rest. 15677 I., 3556 II., und 680 Bohmenst.

Altensteig.

**La Kunst-Honig**

1 Pfd. Paket Mk. 4.70  
**feine Roll-Gerste**  
1 Pfd. Mk. 3.—  
**Hartgries, grob**  
1 Pfd. Mk. 3.70  
**Hartgries, fein**  
1 Pfd. Mk. 3.50

**Reismehl**  
1/2 Pfd. Paket Mk. 2.50

**amerik. Perl-Reis**  
1 Pfd. Mk. 3.—

**La Saigon Voll-Reis**  
1 Pfd. Mk. 4.—  
empfiehlt von feischen Sendungen.

**Chr. Burghard jr.**

**Offene Beine**  
alte bössartige Geschwüre, Flechten, R. lye. Hebel aus Kunst über Heilung ganz umsonst, nur Rückmarke erwünscht.  
Roland Heiligensstadt Elbst. Schleifach 9.

**Seckorbene:**  
Dietigheim: Wilhelm Metzger, Stadtschultheiß.

**Geschäfts-Empfehlung.**  
Einem werten Publikum von hier und auswärts die ergebene Mitteilung, daß ich das seither unter der Firma Otto Steegmüllers Nachf. betriebene  
**Zigarren-Spezial-Geschäft**  
(Freudenstädterstraße)  
übernommen habe.  
Durch ein reichhaltiges, gut sortiertes Lager in  
**Zigarren, Zigaretten, Tabaken u. sämtl. Rauchtensilien**  
bin ich in der Lage, selbst dem verwöhntesten Raucher etwas gutes zu billigsten Preisen zu bieten.  
Ich bitte, das meinem Vorgänger bisher entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**FR. MOSER.**  
In Bezugnahme auf meine Geschäftsübergabe an Herrn Fr Moser hier bitte ich meine werte Kundschaft, auch meinem Nachfolger treu bleiben zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**G. Hülssel.**

**Schreibpapiere u. Briefumschläge**  
in allen Sorten und Preisen empfiehlt bestens die  
**W. Rieker'sche Buchhdlg.**  
Altensteig.

Altensteig.  
**Wizemanns Palmbutter**  
in 1 Pfd. Tafeln Mk. 15.50  
Frt. weiß  
**Cocosfett**  
loose gewogen Mk. 15.—  
Garantiert reines deutsches  
**Schweine-schmalz**  
Pfd. Mk. 15.—  
Feinstes  
**Speise- Del**  
aus der Oelfabrik Nagold per Liter Mk. 25.—  
bei

**Fr. Bühler jr.**

Altensteig.  
Zwei schöne, garantiert sprunghafte  
**Farren**  
steht dem Verkauf aus  
**Ernst Armbruster z. „Schwane“.**

Altensteig.  
**Friedrichsdorfer Zwieback**  
ff. Reks  
empfiehlt  
**Gg. Dergel Bäcker**

Altensteig.  
Ein Paar guterhaltene  
**Reittiefel**  
verkauft  
**Mich. Wurster, Schreiner**  
Paulusstr. 43.

**„Drogerol“**  
ist das Beste  
für kranke u. schwache Tiere, bes. Schweine.  
Paket ca. 2 Pfd. Mk. 4.—, 10 Paket Mk. 35.—  
Nichts anderes nehmen!  
zu haben bei:  
**Chr. Burghard jr., Altensteig.**  
**Batenbriefe**  
empfiehlt die  
**W. Rieker'sche Buchhandlg.**